

# Muss die Ukraine aufgeben?

Wenn der Westen mehr Waffen liefert, droht eine nukleare Eskalation, sagt der Politikwissenschaftler Johannes Varwick. Der CDU-Politiker Norbert Röttgen entgegnet: Putin wägt Kosten und Nutzen ab. Er wird nicht so weit gehen

Norbert Röttgen, 59, war von 2009 bis 2012 Bundesumweltminister und ist Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Bundestags



»Putin hat nicht einen einzigen Tag versucht zu verhandeln. Das ist ein Vernichtungskrieg«

**DIE ZEIT:** Herr Röttgen, Russland weitet seine Angriffe auf die Ukraine aus. Hat das Land den Krieg schon verloren?

**Norbert Röttgen:** Die militärische Lage ist kritisch. Der Ukraine hat nicht genug Waffen, Munition und Soldaten, um sich angemessen verteidigen zu können. Aber sie hält durch. Es liegt an den westlichen Unterstützern, ob sie wieder in die Offensive kommt oder ob die Front kollabiert. Ich meine: Wir sollten alles dafür tun, dass Letzteres nicht eintritt. Putin darf diesen Krieg nicht gewinnen.

**Johannes Varwick:** Ich stimme Ihnen zu: Die Ukraine steht militärisch unter einem erheblichen Druck. Überdies haben wir eine neue weltpolitische Lage: Wir wissen nicht, wie es mit der Unterstützung aus den USA weitergeht, Trump ist unberechenbar, aber ein »Weiter so« wird es nicht geben. Das spricht aber aus meiner Sicht dafür, dass wir unsere Strategie überdenken müssen. Sie ist gescheitert. Deshalb meine ich: Die diplomatischen Bemühungen sollten intensiviert werden.

**Röttgen:** Mir ist nicht klar, wie Sie zur Schlussfolgerung gelangen, unsere Strategie sei gescheitert. Wir müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass in den letzten zweieinhalb Jahren all jene widerlegt wurden, die wie Sie die russische Armee für unbesiegbar gehalten haben. Es hat damals geheißt, dass Kijiw in ein paar Tagen fallen werde. Dazu ist es nicht gekommen, und das liegt an der Bereitschaft der Ukrainer, für ihre Freiheit zu kämpfen.

**Varwick:** Wir können uns jetzt gegenseitig unsere Irrtümer in der Vergangenheit vorhalten. Die gibt es auf allen Seiten, auch auf meiner. Ihr Irrtum, Herr Röttgen, besteht darin, dass Sie glauben, man könne diesen Krieg militärisch mit noch mehr Unterstützung zugunsten der Ukraine entscheiden. Wir können aber nicht einfach alles liefern, was wir haben. Das würde zu einer Eskalation führen, möglicherweise auch einer nuklearen. Wir wären dann in einem Krieg mit Russland. Das wird der Westen nicht riskieren, und das halte ich auch für richtig. Mein Punkt ist: Diese russische

Eskalationsdominanz haben wir von Anfang an unterschätzt.

**Röttgen:** Genau so argumentiert Putin: Die Ukraine muss sich unterwerfen, weil Gegenwehr sinnlos ist. Aber Unterwerfung wird den Krieg nicht beenden, Herr Varwick, im Gegenteil: Wenn Putin seine Ziele erreicht, dann ist in Europa Krieg als Geschäftsmodell wieder etabliert. Und was sollte ihn dann davon abhalten, als Nächstes Moldau anzugreifen? Oder Litauen, Lettland oder Estland? Sie sprechen von Eskalationsdominanz, aber wenn man Ihren Gedanken zu Ende denkt, dann läuft es darauf hinaus, dass alle Länder, die von Russland angegriffen werden, wegen dieser Eskalationsdominanz kapitulieren müssen. Das ist ein fataler Defätismus.

**Varwick:** Das ist nicht Defätismus, sondern Realismus.

**Röttgen:** Nein. Sie argumentieren innerhalb einer rein militärischen Logik, die politische Handlungsspielräume nicht anerkennt. Aber das ist keine korrekte Beschreibung der Realität. Wir haben doch gerade die Erfahrung gemacht, dass politische Entscheidungen die militärische Logik durchbrechen können. Das ist den Ukrainern mithilfe der westlichen Unterstützung gelungen. In diesem Krieg muss es das politische Ziel sein, dass die europäische Friedensordnung nicht durch das Recht des Stärkeren abgelöst wird. Das steht hier auf dem Spiel. Deshalb müssen wir die Unterstützung für die Ukraine ausweiten und zum Beispiel auch Mittelstreckenraketen wie den Taurus liefern.

**Varwick:** Sie können aber nicht aus der Erfahrung der ersten Kriegswochen auf die Gegenwart schließen. Ich gebe Ihnen recht: Wenn wir die Ukraine nach dem russischen Einmarsch – und ich betone, es war ein völkerrechtswidriger Einmarsch – nicht unterstützt hätten, dann wäre sie überrollt worden. Aber jetzt sind wir in einer Eskalationsspirale, die militärisch zuungunsten der Ukraine entschieden ist. Daran werden unsere Waffenlieferungen nichts mehr ändern. Sie verhindern, dass die Ukraine komplett erobert wird, aber sie

bringen nicht den Sieg. Wir setzen darauf, dass Russland irgendwann seinen Irrweg erkennt und die Aktion abbläst. Das wird aber nicht passieren, denn es entspricht nicht den strategischen Parametern der Lage. Ich bleibe dabei: Wenn wir die Waffenlieferungen ausweiten, dann ist der Preis dafür eine weitere und möglicherweise nukleare Eskalation Russlands.

**ZEIT:** Herr Röttgen, wie groß ist aus Ihrer Sicht das Risiko eines solchen Szenarios?

**Röttgen:** Meine Einschätzung ist: Dazu wird es nicht kommen. Das liegt nicht daran, dass Putin moralische oder völkerrechtliche Skrupel hätte. Auch Putin wägt Kosten und Nutzen ab. Und er weiß, dass die Kosten des Einsatzes eines solchen Instruments für ihn untragbar wären. Erstens können wir, glaube ich, davon ausgehen, dass Xi Jinping gegenüber Putin an dieser Stelle eine klare rote Linie gezogen hat. China ist der wichtigste Verbündete Russlands. Ohne die chinesische Unterstützung wäre Putin aufgeschmissen. Zweitens haben auch die Amerikaner Putin klargemacht, dass eine solche Eskalation für ihn fatale Konsequenzen hätte.

**ZEIT:** Wie sicher sind Sie sich da?

**Röttgen:** Niemand kann die Zukunft vorhersehen, es geht um eine Abwägung von Risiken. Ich komme aber zu dem Ergebnis, dass das Risiko des Nichthandelns für uns eindeutig größer ist als das Risiko des Handelns. Putin hat hundertfach mit einer nuklearen Eskalation gedroht. Es ist nichts passiert.

**Varwick:** Sie und ich haben ganz offenkundig unterschiedliche Risiko einschätzungen, Herr Röttgen. Ich finde, das kann man auch gelten lassen, ohne der anderen Seite gleich zu unterstellen, sie würde die russische Agenda vertreten. Die Frage ist doch: Warum schicken wir eigentlich keine Bodentruppen, wenn es im vitalen deutschen und europäischen Interesse ist, die Ukraine zu stabilisieren und Russland ohnehin nicht eskaliert? Ich kann die Frage beantworten: weil viele in Europa eben doch eine Eskalation fürchten. Deshalb sehe ich es mit Sorge, wenn jetzt zum Beispiel in den baltischen Staaten darüber diskutiert wird, ob wir Soldaten schicken sollen. Es gibt hier eine Dynamik, die wir stoppen müssen – durch realistische politische Zielvorstellungen und Verhandlungen.

**ZEIT:** Worüber müsste denn Ihrer Meinung nach verhandelt werden, Herr Varwick?

**Varwick:** Eine territoriale Veränderung in der Ukraine ist alternativlos, und zwar nicht, weil ich mir das wünsche, sondern weil einfach keine andere Lösung in Sicht ist. Wollen wir die Krim militärisch zurückerobern? Den Donbass? Das ist völlig aussichtslos. Es wird einen wie auch immer gearteten Neutralitätsstatus der Ukraine geben müssen. Die Frage einer Nato-Mitgliedschaft beispielsweise sollte von der Agenda genommen werden.

**Röttgen:** Neutralität würde die Ukraine nicht vor Russland schützen. Ich erinnere an das Budapester Memorandum: Die Ukraine hat auf Atomwaffen verzichtet und dafür Sicherheitsgarantien unter anderem der Vereinigten Staaten und Russlands erhalten. Diese Garantien haben den russischen Einmarsch nicht verhindert. Es ist im europäischen Interesse, dass die Ukraine nicht zu einer sicherheitspolitischen Grauzone wird, zu einem großen Land, das permanenter russischer Destabilisierung ausgesetzt ist. Es gibt deshalb nur einen Weg, die Ukraine sicher zu machen: die Mitgliedschaft in der Nato. Sie hat wie jeder Staat das Recht darauf, sich ihre Bündnisse frei zu wählen.

**Varwick:** Ich bin durchaus für das Prinzip einer freien Bündniswahl. Aber in diesem Fall würde das einer Lösung im Weg stehen. Ein möglicher Beitritt der Ukraine zur Nato war aus meiner Sicht einer der Gründe für den russischen Angriff.

**Röttgen:** Nein, der Grund für den Angriff war der russische Imperialismus. Putin war nicht bereit, das Selbstbestimmungsrecht eines Nachbarstaats zu akzeptieren, und stellt damit das Souveränitätskonzept des Völkerrechts infrage. Es wird keinen Frieden geben, bis dieser Imperialismus nicht überwunden ist.

**Varwick:** Die Existenz der Ukraine als souveräner Staat steht überhaupt nicht zur Disposition, Herr Röttgen! Aber natürlich müssen bei einer Nachkriegslösung auch die legitimen russischen Sicherheitsinteressen berücksichtigt werden.

**Röttgen:** Jedes Land hat das Recht, für seine Sicherheit zu sorgen. Das ist völlig unbestritten. Und das gilt auch für Russland. Aber jedes Land muss und hat die Souveränität seiner Nachbarländer zu respektieren. Die Nato ist ein Verteidigungsbündnis. Sie bedroht niemanden. Es ist ja

auch bemerkenswert, wie folgenlos die Tatsache geliebt ist, dass Finnland und Schweden dem Bündnis beigetreten sind. Deshalb würden durch einen Beitritt der Ukraine keine legitimen russischen Sicherheitsinteressen bedroht. Das weiß auch Putin. Wodurch er sich bedroht fühlt, ist die Aussicht, dass die Ukraine als Mitgliedsstaat der Nato und der Europäischen Union so wie alle anderen osteuropäischen Länder ein wirtschaftliches und politisches Erfolgsprojekt werden würde. Denn dann werden sich irgendwann auch die Russen fragen, weshalb nur sie von einer korrupten, kleptokratischen Elite regiert werden. Es geht also um das Machtsystem Putins und nicht um Sicherheitsinteressen.

**Varwick:** Das beantwortet aber nicht die Frage, wie wir ohne einen Krieg zwischen der Nato und Russland aus dieser schwierigen Situation wieder herauskommen. Und da gibt es keine guten Optionen mehr. Das heißt, wir müssen uns zwischen unterschiedlichen schlechten Optionen entscheiden. Meine schlechte, aber nicht die schlechteste Option ist, dass man darüber verhandelt, welche Sicherheitsgarantien für die Ukraine, aber auch für Russland akzeptabel sind. Wenn Sie sagen, Putin wolle eigentlich ganz Europa unterwerfen, dann wäre das natürlich schwierig, aber ich glaube schon, dass ein Interessenausgleich möglich ist. Da kann man dann zum Beispiel auch über die Sanktionen reden oder über Maßnahmen zur Rüstungskontrolle. Es gibt aus allen Ecken der Welt, von Brasilien bis China, von Südafrika bis Indien, diplomatische Initiativen.

**ZEIT:** Ist Europa isoliert?

**Röttgen:** Russland hat für diesen Krieg kaum Rückhalt. Es gibt eine Unterstützungssache, die sehr wirksam, aber überschaubar ist. Nordkorea gehört dazu, Iran, aber vor allem China. Ohne die Lieferung chinesischer Technologie könnte Putin diesen Krieg nicht führen. Selbst in Länder wie Brasilien kann Putin nicht reisen, weil er fürchten muss, dass dann der internationale Haftbefehl gegen ihn vollstreckt wird. Die Mehrheit in der Generalversammlung der Vereinten Nationen hat diesen Krieg verurteilt. Das

bedeutet nicht, dass diese Länder sich an Sanktionen beteiligen. Aber sie wissen um die Gefahr, die von einem Angriff auf die territoriale Integrität eines anderen Landes für die internationale Ordnung ausgeht.

**Varwick:** Diese Staaten wollen sicher nicht, dass sich Russland die Ukraine einverleibt. Aber sie sind für eine Friedenslösung. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen.

**Röttgen:** Das Problem Ihrer Argumentation: Sie wünschen sich einen Putin, den es schlicht nicht gibt. Putin hat nicht einen einzigen Tag versucht zu verhandeln. Er bombardiert Kraftwerke, damit Menschen erfrieren. Es geht hier nicht um irgendwelche legitimen Interessen. Das ist ein Vernichtungskrieg. Wir werden Putin nur zu Verhandlungen bringen können, wenn wir ihn militärisch unter Druck setzen. Kriege enden fast immer mit Verhandlungen. Aber wenn diese zu einem guten Ergebnis führen sollen, dann müssen die militärischen Voraussetzungen dafür gegeben sein.

**ZEIT:** Olaf Scholz spricht von Besonnenheit im Umgang mit der Situation in der Ukraine und hat Friedrich Merz vorgeworfen, mit der Sicherheit Deutschlands »Russisch Roulette« zu spielen. Überzeugt Sie das?

**Röttgen:** Ich bin nicht sicher, ob ich diesen von Scholz eingeführten Anspruch, er sei der einzige Besonnene, abern oder arrogant finde. Das sollten wir lassen. Wir sind alle für Frieden. Die Frage ist: Wie erreichen wir nachhaltige friedliche Lösungen? Friedrich Merz argumentiert, dass es dazu einer wehrhaften Ukraine bedarf, die vom Westen unterstützt werden muss. Das überzeugt mich.

**Varwick:** Ich glaube vor allem, dass das Thema Krieg und Frieden im Wahlkampf eine große Rolle spielen wird. Dem darf man auch nicht ausweichen. Und da haben wir eine klare Alternative zwischen Besonnenheit und Eskalation. Es wird Sie nicht verwundern, dass Besonnenheit aus meiner Sicht die bessere Wahl ist.

Die Fragen stellten

Mark Schieritz und Michael Thumann



Johannes Varwick, 56, ist Professor für Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Universität Halle-Wittenberg

»Es gibt aus allen Ecken der Welt diplomatische Initiativen. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen«